

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Anfertigungspreis
für die vierzehntägige Corpu-
selle oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Dreißendachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags
anher erhoben.

Inserate beiderlei sämtliche
Annoncen-Bureau.

N. 124.

Wittwoch, den 31. Mai.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Complatz 8, F. W. Matze, „Zum Gutenberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Dlemig.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein
besonderes Abonnement zum Preise von
75 Pfennig.

Bestellungen werden bei allen Reichs-
Postanstalten, in Halle in der Expedition
und von unseren Boten angenommen.

Politisches Tagesbild.

Die Scenerie ist in Ägypten abermals gewechselt worden. Freitag Abend trat das Ministerium Mahmud-Arabi plötzlich zurück, nachdem es noch kurz zuvor gegen das Ultimatum der Westmächte, welches betamlich in erster Reihe die Demission des Kabinetts forderte, einen militärischen Widerstand organisiert hatte. Befreit von dem aufständigen Ministerium, übernahm der Khebid selbst den Oberbefehl über das Heer, machte alle von Arabi Bey getroffenen Anordnungen rückgängig und gab dem Volk in einer Proclamation Kenntnis von der neuen Schicksale. Ten Gehörten wurde außerdem noch besonders eingeschärft, über die Ruhe des Landes zu wachen. Gleichzeitig demüthigte sich Tewfik Pascha um die Bildung eines neuen Kabinetts und die Haupter der Nationalpartei, darunter der Präsident der Reichstagskammer, Sultan Pascha, und der frühere Ministerpräsident Sherif Pascha scheinen ihn in der nicht leichten Aufgabe unterstützen zu wollen. Sonnabend Nachmittag berief der Khebid sämtliche militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Notabilitäten zu sich und erklärte denselben in einer energiegeladen Ansprache, daß er das Oberkommando über die Armee selbst übernommen habe und entschlossen sei, in Zukunft eine strenge Disziplin aufrecht zu erhalten. Aber die Generale und andere Offiziere — meldet das „Reut. Bur.“ aus Kairo — antworteten darauf in einer anmaßenden Sprache, daß sie das englisch-französische Ultimatum nicht annehmen und allein die Intervention der Türkei anerkennen würden und verlassen den Saal. Später empfing der Khebid ein Telegramm der militärischen Kommandanten von Alexandria, in welchem dieselben sich weigern, Jemand außer Arabi Bey anzuerkennen und dem Khebid eine Frist von 12 Stunden zur Ueberlegung stellen. Nach Ablauf dieser Frist würden sie die Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung ablehnen. Diese Meldung des „Reut. Bur.“ wird durch ein späteres Telegramm der „Agence Havas“ im Wesentlichen bestätigt. Nach der Audienz bei dem Khebid wurde eine Versammlung von Notabilitäten, Ulemas und Offizieren abgehalten und die Annahme einer Resolution beantragt, in welcher die Absetzung des Khebid ausgesprochen werden sollte. Die Notabilitäten und Ulemas widersetzten sich jedoch dieser Re-

solution alleseitig. Endlich wurde beschlossen, dem Khebid vorzuschlagen, Arabi Bey auf seinem Posten als Kriegsminister zu belassen. Der Präsident der Kammer, Sultan Pascha, in dessen Haus die äußerst aufgeregte Versammlung stattfand, begab sich jedoch in das Palais des Khebid, um diesem den Beschluß mitzutheilen. Der Khebid lehnte jedoch den Beschluß vollkommen ab und bemerkte, daß er von der Pforte eine Depesche erhalten habe, in welcher ihn diese Bestätigung, weil er in die Entlassung des Ministeriums gewilligt habe. Sonntag Morgen begab sich abermals eine Deputation der Reichstagskammer zum Khebid und bestand im Namen der Armee auf der Beibehaltung Arabi Beye, da andernfalls das Leben des Khebid in Gefahr sein würde. Tewfik Pascha wies aber diese Forderung entschieden zurück. Einige Stunden später besuchten auch die Konsuln von Frankreich und England den Khebid und sollen demselben gerathen haben, nicht nachzugeben. Alle Konsuln traten jedoch bei dem Generalconsul von Frankreich zusammen. Sonntag Abend ist indes in Kairo folgende offizielle Mitteilung veröffentlicht worden: Alle Ulemas, sämtliche Mitglieder der Reichstagskammer, mehrere arabische Notabilitäten, eine Deputation der Schulen und der Kaufleute begaben sich heute Abend um 5 Uhr in das Palais des Khebid, um denselben zu erlösen, Arabi Bey als Kriegsminister wieder einzusetzen, da die Armee darauf bestände, und sie bedroht hätte, wenn der Khebid auf seiner Weigerung bestände. In Folge der wiederholten Bitten der Vertreter des Volks habe der Khebid, da er die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe wünsche, eingewilligt, Arabi Bey wieder einzusetzen. Die offizielle Mitteilung fügt noch hinzu, daß die Situation im Uebrigen unverändert sei. Vor seiner Einsetzung gab Arabi Bey den Vertretern der fremden Mächte beruhigende Versicherungen, da ihn dieselben für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit verantwortlich gemacht hätten. Da Arabi Bey, das Haupt der ganzen Bewegung, wieder in Gnaden aufgenommen ist, so versteht es sich von selbst, daß die Neubildung eines Ministeriums nicht gelingen will. Wie ist die Wanklung der Scenerie zu erklären? Ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Kairo vom Sonntag Abend giebt hierauf folgende Antwort: „Mit Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, England und Frankreich seien völlig überzeugt, daß die Pforte offen den Khebid ermuntere, während sie im Geheimen die Aktion der Armee unterstütze, um dadurch eine Intervention der Türkei in Ägypten herbeizuführen.“ Diese Version gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch eine vom Montag datirte Depesche aus Konstantinopel, welche meldet: „Es bestätigt sich, daß der Sultan seitens der ägyptischen Notabeln und anderer Per-

sönlichkeiten mehrere Petitionen empfing, welche die Absetzung Tewfik's zu Gunsten Salim Pascha's verlangten. Die Admiralität ist beauftragt worden, die Panzerregatte „Domanic“ unverzüglich in Stand zu setzen, so daß dieselbe eventuell morgen (Dienstag) auslaufen könnte; man ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Kohlen und Lebensmittel zu verladen. Außerdem werden die drei Panzerschiffe „Azize“, „Mabudie“ und „Drghanie“ für alle Eventualitäten in der Hand gehalten; dieselben könnten, wenn notwendig, in 48 Stunden auslaufen. Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Konstantinopel zufolge hat der Ministerrat die eventuelle militärische Intervention der Türkei in Ägypten diskutiert und beschlossen, daß dieselbe auf der Basis der Souveränität des Sultans über Ägypten, welche von den europäischen Mächten anerkannt sei, und in nicht allzuengen bestimmten Grenzen zu erfolgen hätte. Dem Vernehmen nach beschloß die Pforte die Entsendung eines außerordentlichen Kommissars nach Ägypten. Auch die „Times“ geben dem Kragonoh Ausdruck, daß der Khebid von der Türkei zum Widerstand gegen die Nationalpartei in der Hand ernannt werde, eine türkische Intervention herbeizuführen. Eine andere Meldung des Reut. Bur. aus Kairo vom Freitag aber, wonach England und Frankreich der Pforte gerathen haben sollen, in Ägypten zu interveniren, wenn sie nicht auf einer vollständigen und sofortigen Ueberwerfung der ägyptischen Armee bestände, befragt sehr der Bestätigung. Sämtliche Londoner Morgenblätter bekräftigen einstimmig die türkische Intervention. Die Pforte ist übrigens bisher in keinem Theile Ägyptens geführt worden. So wird aus Alexandrien von Sonntag telegraphirt: Der hiesige englische Konsul hat heute die hier wohnenden englischen Unterthanen zu einer Versammlung berufen und ihnen erklärt, es liege kein Grund zu der Befürchtung vor, daß Leben und Eigentum von der hiesigen Garnison bedroht seien; daß aber, wenn der Fall eintreten sollte, die Panzerschiffe ihre Einschiffung beschleunigen würden.

Die österreichisch-ungarische Verwaltung der okkupirten Provinzen hat zu dem sehr befriedigenden Resultate geführt, daß die Affentierung, soweit die betreffenden Meldungen dies erkennen lassen, mit bestem Erfolge und in musterhafter Ordnung vor sich gegangen ist. Die übrig gebliebenen Insurgenten-Banden sind zu Kreuze getrodnen. Aus Pest kommt die Nachricht, daß der für Bosnien und die Herzegowina benötigte Passifikationscredit von dem ungarischen Unterhause bewilligt wurde, nachdem im Laufe der Debatte der Ministerpräsident Herr Tisza ebenso lautebeig Stellung der Monarchie in den genannten beiden Provinzen abgegeben hatte. — Die Antisemiten in unga-

Ein Muth.

Von S. von der Pfort.

Die Frage brante in ihrer Seele wie Feuer, wie der Gedanke einer Verurtheilung, gegen die es keine Einsprache mehr giebt.

Im Nebenzimmer verumtete die Unterhaltung. Nur noch um eine einzige Aushunft bat der Rektor, — „du weißt nicht, wozu sich der dir Verdächtige gewandt hat, Otto?“

„Nichts. Meine Geseß hatten keine Stellung zu vergeben; er wird wohl am selben Tage abgereist sein, denn ich konnte in keinem der anständigeren Gasthäuser seinen Namen finden.“

„Und du hast ihn persönlich nicht gesehen, mein Junge?“

„Doch. Ich würde ihn aus Tausenden erkennen. Er ist ein auffallend schöner Mann, aber verlebt und heruntergekommen, wie es schien. Dieser Mensch ist mein böses Schicksal.“

Der Rektor verabschiedete sich von seinem Sohne. „Schlaf wohl, mein Otto. Wir berathschlagen das alles noch miteinander, — ich kann den Gedanken, dich über das Belmtere gehen zu lassen, kaum ertragen. O Gott, welche eine unheilvolle Macht besitzt doch das Geld! Meine kleine Einnahme reicht nicht hin, um für dich aufzutreten und, wie man wohl sagt, Himmel und Erde zu deiner Rechtfertigung in Bewegung zu setzen, wahrhaftig, sonst sollten diese Klausuren ohne Herz und Menschenliebe doch erfahren, was es heißt, einen ehelichen Mann zu verdrängen!“

Otto begleitete ihn zur Thür. „Gute Nacht, Vater. Du hast doch den übrigen Hausgenossen, namentlich Miß Prodder nichts erzählt?“

„Kein Wort. Nur deine Mutter weiß alles, aber sonst niemand.“

Anna fühlte, wie die rothen Wogen über ihr Antlitz hereinflügelten. Sie hatte nicht geforscht, war dem fremden Geheimniß nicht nachgeschlichen und kannte doch jetzt die ganze traurige Geschichte des jungen Mannes. Ihr Herz

pochte ungestüm, die in einander geschlungenen Hände zitterten. Immer wieder hörte sie im Geiste die Worte des Betrogenen: „Dieser Mensch ist mein böses Schicksal.“

Am folgenden Morgen versammelten sich alle Hausgenossen nach ländlicher Sitte schon um sieben Uhr früh um den Kaffeetisch, wo Miß Prodder im vollen Anzug, frisch und frischgeplättet am Kleid und Manschetten den braunen Trunk kredenzte. Nach allem, was schon besorgt und gearbeitet war, mußte diese junge Dame spätestens um fünf Uhr aufgestanden sein, sie schien im Richte des besten blühenden Sommertages womöglich noch bleicher, noch durchsichtiger, ihre schmalen Lippen waren fest geschlossen, die Augen zeigten dunkle Ränder, aber um die Mundwinkel spielte das gleiche lebensmüde bescheidene Lächeln; nur Anna erhielt zweifeln einen schnellen prüfenden Blick, sonst blieben die Wimpern auch heute befruchtig gesenkt, als wolle Miß Cäcilie keinem Menschen gefahren, auf dem Grunde ihrer Augen, mit ihr ihrer Seele — zu lesen.

Anna fühlte mit einigem Unbehagen den Blick der Engländerin auf sich ruhen. „Wahrhaftig,“ dachte sie, „das fatale Geschick tagt den Werth meines Kleides, sie weiß, daß dieser Stoff selbsterkaunder Kaufmuth ist und daß für die Elle ein Thaler bezahlt wurde. Wie kommen Gouvernanten zu derartigem Luxus? — Die Frage wird illustringirt durch ihr eigenes verwaschenes Fädelchen, — sie reflektirt, zieht Schläffe.“

„Auch hier wird meines Kleides nicht sein. Wehe dem, der die Fäden hinter sich weiß, sie verfolgen ihn in das entlegene Asyl!“

Ihre Blide schweiften träumerisch über die leere grabemadische Straße, sie bemerkte es kaum, daß der Rektor mit seinem Sohne eintrat und sich nun beide Herren in aller Form vorgestellt wurden. Erst als sich Otto summt, aber in der Weite des vollendeten Belmtes verbeugte, stieg plötzlich das Roth der Verwirrung in ihr schönes junges Gesicht. Wie passen diese milden und doch so ernsten, ja strengen Augen zu der Stimme, deren Wohlklang gefahren Abend schon ihre Aufmerksamkeit erregte, wie edel und statlich war die Haltung des vielleicht schön-

jungstjährigen Mannes. So hatte sie sich zuweilen einen begehrteren Volkstredner, einen Freiheitskämpfer und Schwärmer gedacht, — aber diese Schönheit lag mehr im Ausdruck als in der Form, Otto war kein Apoll, wie man sie gelegentlich auch in der dunklen Jacke des Kellners oder hinter dem Kabinettschloß

Die Unterhaltung blieb kurz, Miß Prodder trug zu den Klößen derselben gar nichts bei, und nur einmal, als das Gespräch auf die herrschende Typhusepidemie kam, schien Otto aus seiner Zurückhaltung etwas herauszutreten. „Also den Sprechsaal habt ihr den Kranken eingeräumt, Mama? und die Zelle des Priors dient als Reichenkammer? — Aber diese beiden Räume sind viel zu eng, zu luftlos, ich würde meine Angehörigen nicht dahinbringen!“

Der Rektor bekräftigte sich mit seinem Kaffee und den lateinischen Gezeriten der beiden Mäusersöhne zugleich. Während er kleine Schlucke trank und riesige Korrekturen ansprach, hielt ihm dennoch Zeit, den Kopf zu schütteln. „Der Magistrat hat es nöthig gefunden, alle und jede Privatpforte zu verbieten,“ sagte er. „Wer erkrankt, der kommt in den, durch eine provisorische Holzwand in zwei Hälften getheilten Sprechsaal, und außerdem wird das Haus, in dem er wohnt, auf mehrere Wochen gesperrt. Selbst das Leichengeld ist möglichst zu beschleunigen.“

Otto lächelte. „Nach kleinasiatischem Muster, Papa, das nimt mir nicht übel. Wäre ich der behandelnde Arzt, so würde ich auf einem erhöhten Punkte ein großes Barackenlazareth bauen lassen und meine Kranken dem frischen Windzuge, der Luft, wie sie unverfälscht die Erde umtreibt, aussetzen. Das ist besser als das alte Unglücksdämonium mit verhängten Fenstern und einer Atmosphäre, die schon den Gesunden umbringen könnte. — Natürlich darf man unter so bewandten Umständen auch die Kranken nicht beschämen? Wer pflegt sie übrigens?“

„Wir haben zwei Diakonissen aus der Stadt erhalten, das weitere müssen die weiblichen und männlichen Strafgefangenen besorgen. Leute, die für Geld zu diesem gefährlichen Dienste bereit wären, finden sich nicht.“



rischen Abgeordnetenhaus, an ihrer Spitze v. Stocoy, haben sich mit ihrer Schwärze über die Ermordung eines Christenmörders durch einen jüdischen Schlächter nicht wenig lächerlich gemacht. Das zu Tisza-Eszlar vernichtete Mädchen, welches den Gegenstand der jüngst im Abgeordnetenhaus eingebrachten Interpellation Stocoy's bildete, wurde in einem benachbarten Dorfe gesund und frisch aufgefunden. Dasselbe, Namens Esther Solymossin, wurde von ihrer Mutter nach dem Markt geschickt, verlor jedoch das Geld, ging aus Furcht vor Strafe durch und trat in dem Nachbarort in Dienst. — Wie man Lemberger Blättern aus den südrussischen Provinzen Wolhynien und Podolien schreibt, haben fast alle Juden, die dort unfern der galizischen Grenze wohnten, ihre Dörfer und Gehöfte verlassen, um, zumeist bei Nacht, nach Galizien zu flüchten. — Nach Lemberger Nachrichten wird der Hochverratsprozess gegen die verhafteten Russen Dobrjanski, Narmowicz und Genossen vom 12. bis 28. Juni verhandelt werden.

Die seit dem „Vertrage von Kilmahankam“ unter den Parnelliten herrschende Mißstimmung gegen ihren vor Kurzem allmählich Führer brach dieser Tage in offene Rebellion aus. Bei Beratung der Parnellianer-Vorlage im Unterhaus war nämlich ein Amendement von Sir G. Campbell mit 228 gegen 35 irische Stimmen abgelehnt worden. Eine loyal gemäße Erklärung Parnells benutzten die „Vorgesetzten“ seiner Partei, welche nur Stachel im Auge habe, zum Signal für ihre Empörung. Ihr Wortführer D. Donnell erklärte, „sein Gewissen“ erlaube ihm nicht, sich stillschweigend zu verhalten und Parnell zu folgen; andere „Unversöhnliche“ folgten ihm in ähnlichen Worten, und so war die Revolution eine offene Hofschache. Die Abstimmung wurde erzwungen, und es zeigte sich, daß fünfzehn ehemalige Parnelliten abgegangen waren. Es geht eben in allen Revolutionen gleich. Jede versöhnliche Seite ihre eigenen Kinder, und ein größerer Terrorist folgt auf den andern. Jetzt herrschen die Dynamit- und Fenier-Elemente in Irland. — Wie die „West. Ztg.“ aus London berichtet, verlautet, daß eine bestimmte Spur der Mörder des vord. Covenishy und des Unterstaatssekretärs Burke gefunden sei, doch sei noch keine Verhaftung erfolgt. Die Kriminalpolizei in Irland hat überhaupt einen schweren Stand. Da in den von der Agitation am meisten in Aufregung versetzten Distrikten die Bevölkerung entweder mit der Agitation sympathisiren oder aus Furcht vor denselben nicht wagen, die Polizei zu unterstützen, so bleiben in der Regel die Verbrechen, begangene Verbrechen zu verfolgen und die Thäter zu ermitteln, ohne Erfolg.

Wie verlautet, soll das nächste päpstliche Konsistorium auf den 23. Juni c. anberaumt werden. — Im italienischen Senat wurde der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Handelsverträge mit England, Deutschland, Belgien, der Schweiz und Spanien eingebracht und auf den Antrag des Finanzministers Magliani die Dringlichkeit beschlossen. Der Entwurf ging an eine Kommission von 5 Mitgliedern.

Durch eine der „Polit. Korresp.“ aus Petersburg von guter Seite zugehende Mittheilung werden die Meldungen von einer beschlossenen Vertragung der russischen Krönungsfeierlichkeiten als durchaus verfrüht bezeichnet. — Es liegen nunmehr die „zeitweiligen Regeln“ betreffend der russischen Juden im Vorkaule vor. Das Ministercomité hat mit Zustimmung des Kaisers angeordnet: 1. Als zeitweilige Maßregel und bis zur allgemeinen, in der herkömmlichen Ordnung vorzunehmenden Durchsicht der gesetzlichen

„Du schickst also auch keine Suppen, Mama, du kannst für diese Verlassenen da in der spukhaften kühlen Halle gar nichts thun.“

Die Meliorin hob abwehrend beide Hände. „Ich bitte dich, Otto, — das wäre doch schon unseren lieben kleinen Schillerinnen gegenüber unverantwortlich. Nur der Prebiger besucht das Vagarell, sonst niemand.“

„Also doch weitens der! — Ich würde zur Stunde hinzugehen, wenn es erlaubt wäre, ja ich denke sogar wirklich den Versuch zu machen.“

„Hilf Himmel!“

„Es war Miß Prodder, von deren Lippen der Ausdruck kam, sie schauderte sich. „In den Saal gehen, wo jeder Abergang den Tod birgt, der schrecklichsten Pest entgegen! — Sie können es doch unmöglich thun.“

Ein leichtes Lächeln umspielte den Mund des jungen Mannes. „So kühnherzig ist die stille liebenswürdige Miß Prodder!“ sagte er gutmüthig tadelnd. „Nun, und Sie, Fräulein Wittener, — welches ist Ihre Ansicht!“

„Zum erstenmale begegnete ich sein Bild, empfing sie seine direkte Anrede. Ohne Ziererei die Augen zu ihm erhebend, antwortete sie ihm: „Ich beneide die beiden Diakonissen! Diese sanften selbstlosen Christinnen sind glücklich, ihren Schritten, ihrem Ansehen folgt der Segen des Himmels.“

„Gewiß!“ rief Otto, „gewiß. Werden Sie mich begleiten und die unglücklichen Opfer trösten, ihnen ein freundliches Wort, eine Blume, ein Lächeln in das Haus des Zammers zu bringen, wenn es mir gelingt, dazu die Erlaubnis zu erhalten?“

„Oro et laboro,“ murmelte der Melior, „richtig, wieder labore mit einem G geschriebenen, — diese Wörter!“

Und während die Rechte kräftig die Feder handhabte, legte er die Linke beschuldigend auf seines Sohnes Achsel. „Du mußt unsere Stellung den Eltern der jungen Mädchen gegenüber im Auge behalten, mein guter Otto, — es geht absolut nicht.“

Der junge Mann wandte beinahe festig den Kopf. „Und das sagst du, Vater, du? — Ist dein Gott ein Wüßperich, der mit erprobener Geißel des Augenblicks wartet, wo er dich empfindlich züchtigen kann, während du seine, seine eigenen Gebote befolgst, ja noch mehr, weil du das zu thun wogst?“

(Fortsetzung folgt.)

Bestimmungen für die Juden ist letzteren fürderhin die Ansetzung außerhalb der Städte und Flecken nicht gestattet; ausgenommen sind von dieser Bestimmung nur die gegenwärtig bereits bestehenden jüdischen Ackerbaufolonien. 2. Zeitweilig ist die Ausfertigung von Kauf- und Pachtbriefen auf den Namen von Juden einzustellen, sowie auch die Ausfertigung von auf den Namen von Juden lautenden Vertheilungen von Pachtverträgen auf außerhalb des Reichsbildes der Städte oder Flecken befindliche Liegenschaften und zur Verwaltung und freien Verfügung über derartige Immobilien ertheilter Vollmachten. 3. Den Juden ist zu verbieten, an Sonntagen sowie auch an den großen christlichen Festen Handel zu treiben, jedoch sind bei der Schließung jüdischer Geschäfte gerade dieselben Bestimmungen zu beobachten, wie sie den Handlungen gegenüber zur Anwendung gelangen, deren Inhaber Christen sind. 4. Die in den vorstehenden drei Punkten dargelegten Maßnahmen gelangen nur in denjenigen Gouvernements zur Anwendung, in welchen die Juden ständige Wohnsitze haben. Danach stellt sich die Sache anders dar, als sie ursprünglich erschienen. — Die Nachrichten, daß der in Petersburg eingetroffene Voris Melikoff berufen sei, der Nachfolger Ignatieff's zu werden, mehren sich. Im Petersburger Adelsklub wird erzählt, Voris-Melikoff soll von seiner Heimkehr gegenüber einem bei Hofe sehr einflussreichen Freunde seine Beurtheilung der Situation Rußlands mit den Worten brieflich ausgesprochen haben: „Es herrscht vollständiges Chaos, alle Verhältnisse sind so künstlich verwirrt, daß sie einen gorischen Knoten bilden; solchen entwirrt man nicht, man durchpant ihn. Um dies zu können, wäre energisches Handeln nöthig, das in der Gewährung von Reformen bestünde.“ — Der Oberstatthalter (23. Mai) der slavischen Apostel Cyril und Methodius ist von dem slavischen Wohlthätigkeitsverein in Petersburg feierlich begangen worden. Es wurde eine Festigung abgehalten, bei der Herr J. J. Wajzil nach dem Bericht der „Deutschen Petersburger Zeitung“ einen Vortrag über die Kaufinger Sorben hielt und im Anschluß daran von der Aufsicht eines Herrn Smolar Mittheilung machte, in welcher nach einer Schilderung der Lage der Kaufinger Sorben um Sammlung eines Kapitals zur Anstellung orthodoxer Priester an den Kirchen der Kaufinger Sorben gebeten wird, die aus Mangel an Geistlichen oft ganz verwaist dahelien. Wajzil sprach unter lauten Bewillkommungen der Versammelten den Wunsch aus, daß Herr Smolar mit seinem Anliegen Erfolg haben möge. Die erste Sitzung der russischen Stupidina wird am 21. nächsten Monats stattfinden. Die Regierungspartei ist durch die letzten Wahlen um 6 Sitze verläßt worden.

Wie man der „Pol. Korr.“ aus Athen mittheilt, hat der griechische Ministerpräsident Tripulidis eine in der Kammer an ihn gerichtete Interpellation in Betreff der Entsendung von zwei griechischen Kriegsschiffen nach Alexandrien mit dem Nachweise beantwortet, es sei diese Maßregel zur Verhütung und zum Schutze der griechischen Unterthanen in den Gefahren der letzten Tage notwendig gewesen. Zugleich wird die bevorstehende Rückkehr der beiden Schiffe angekündigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Nach einem alten Gebrauche am königlichen Hofe enthielt der Kaiser als oberster Kriegsherr an großen Paradedagen die Generalität und die Stabs-offiziere desjenigen Regiments, die am Morgen in der Parade gehalten, Nachmittags zu einem festlichen Diner, das im Weißen Saale und den angrenzenden Gemächern des königlichen Schlosses stattfand. Auch der Aufbau, der Aufbau der Tafel bewegt sich bei dieser Gelegenheit in traditioneller Form; der Kronprinzessin in der Hofe, der schon zu den Tagen Friedrich Wilhelm III. diesem Zwecke diente. Unter dem purpurfarbenen Thronhimmel hielt sich die Tafel für den königlichen Hof hin.

Der Kaiser gewünschte den Bischöfen von Breslau und Danabrück, den Herren Dr. Herzog und Dr. Ditting, eine Audienz von je 15 Minuten. Das „V. Tagebl.“ führt, daß der Kaiser in der Unterhaltung eine überaus bildvolle Sprache sowohl den beiden Bischöfen als der Kirche gegenüber geführt hat.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs fand Sonnabend Vormittag im königl. Schlosse zu Potsdam die feierliche Nagelung der Fahnen statt, welche Sr. Majestät laut Kabinetordre vom 13. d. M. den im vergangenen Jahre errichteten 9 Infanterie-Regimentern, dem Eisenbahn-Regiment und den Pionierbataillonen Nr. 15 und 16 verliehen haben. Die Fahnen lagen im Marmorssaale bereit. Zu denselben stellten sich die anwesenden Regiments- bez. Bataillionskommandeure, und zwar an der oberen Spitze der Fahnen, vor ihnen re. P. Offiziere und Unteroffiziere auf. Jedem dieser Kommandeure wurde ein Hammer zur Nagelung übergeben. Letztere erfolgte, nachdem des Kaisers und Königs Majestät den ersten Nagel und für Ihre Majestät die Kaiserin und Königin den zweiten Nagel eingeschlagen hatten, durch Ihre Majestät. und königl. Hoheiten den Kronprinzen und die Kronprinzessin, durch Sr. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm einmal für sich, dann für die Prinzessin Gemalin, königliche Hoheit, dann für den neugeborenen Prinzen. Der Hammer ging jedoch weiter durch die Hände der anderen Hoheiten Herrschaften und der zur Feier befohlenen anderen Personen, soweit die selben erschienen waren. Die letzten Schläge vollzogen die Kommandeure und die anwesenden Offiziere der Truppenkörper sowie die zu jeder Fahne kommandirten Unteroffiziere.

Fürst Bismarck beabsichtigt — wie die „V. P. N.“ erfahren — wenn es sein Gesundheitszustand erlaubt, Anfangs Juli sich zur Kur nach Rissingen zu begeben.

Die neuesten Nachrichten aus Friedrichshagen über das Befinden des dort weilenden Reichskanzlers sind

keineswegs günstig. Fürst Bismarck ist wieder von neuralgischen Schmerzen so arg geplagt, daß er die meiste Zeit liegend verbringen muß und seine Arbeit, für eine Zeit nach Berlin zu kommen, vorläufig aufzugeben genöthigt gewesen ist.

Der Fürstbischof Robert Herzog ist von hier nach Breslau zurückgekehrt.

Der neuernannte Bischof von Danabrück, Dr. Ditting, ist am Freitag Abend 10 Uhr von hier ebenfalls nach Danabrück zurückgekehrt.

Dieselbe Blätter wollen wissen, daß Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland wegen Aufhebung der Beschlagnahme des Welfensfonds geführt werden, und zwar mit Aussicht auf Erfolg.

Der nach zwölfjähriger Amtsdauer zum Bürgermeister der Stadt Apenrade wiedergewählte Herr v. Krogh (Fortfchrittspartei) ist von der Regierung nicht bestätigt worden.

Der Berichterstatter der Tabakmonopol-Kommission des Reichstages, der in Göttinge gewählte Abg. Dr. Barth aus Bremen, ist eifrig in der Heimath mit der Anfertigung des Berichtes beschäftigt.

Bezüglich der Erhebungen über die Wahlen der Abg. v. Kropatschek und Kleit v. Bornstedt ist seitens liberaler Zeitungen der Vorwurf grunbaltiger Verschleppung gegen die Regierung erhoben worden. Indem die „N. A. Z.“ denselben zurückweist, bemerkt sie zum Schluß: wenn dem Abgeordnetenhaus die Uebertragung der in Rede stehenden Erhebungen an die Gerichte nahe gelegt wird, so möchten wir doch schon jetzt darauf hinweisen, daß es zwar dem Hause der Abgeordneten jederzeit freisteht, eine gerichtliche Untersuchung zu beschließen, daß aber ein Verzicht, die Leitung und Anordnung der einzelnen Erhebungsverhandlungen aus der Hand der gesetzlich hiermit beauftragten Organe zu nehmen und auf andere Behörden zu übertragen, kaum Aussicht auf Erfolg haben wird.

Eine Zeitungsnachricht, wonach das von dem verstorbenen Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Goepfert vermalte Minister Interimistisch auf den Ober-Konfessionalsrat Prof. Dr. Weiß, welcher dem Kultusministerium als Rath angehört, übertragen sei, wird von der „N. Pr. Ztg.“ dahin berichtet, daß Dr. Weiß unmittelbar nach dem Tode des Dr. Goepfert auf einige Tage die Arbeiten des Verstorbenen, welche einem ungewöhnlichen Umfang hatten, übernahm. Gegenwärtig sind dieselben auf mehrere Räte des Ministeriums vorläufig verteilt; u. A. ist dem Dr. Weiß die Bearbeitung der Angelegenheiten der evangelisch-theologischen Fakultäten übertragen worden, in welcher er bisher als Korreferent fungierte.

Nachdem die Abhaltung des Hambacher Festes (vgl. vor. Nr.) im Freien Seitens der Regierung der Pfalz verboten worden war, sollte eine alabamische Erinnerungsfest am Freitagmorgen im Saalbau zu Neustadt an der Naardt stattfinden und der Reichstags-Abgeordnete Karl Weyer die Festrede halten. „Auf Grund des Socialistengesetzes“ hat das Verbot auch diese Feier verboten. Das Verbot, welches die bayerische Regierung auf Grund des Socialistengesetzes gegen die Feier zur Erinnerung an das Hambacher Fest erlassen hat, werden die Veranstalter des Festes zum Gegenstande einer Beschwerde bei der für die Ausföhrung des Socialistengesetzes eingesetzten Reichskommissionen gemacht.

Den konservativen Blättern, welche der Regierung rathen, das Tabakmonopol nicht auf der Tagesordnung zu erhalten, schließt sich die „Neue Westf. Volkstz.“ an, welche erklärt, daß, wenn die Regierung nicht einen großen Theil der Wähler den Fortschrittler in die Arme treiben wolle, sie das Monopol zu den Akten legen müsse. „Nur wenn sich herausstellt, daß Vörsenfeuer und Brandentweihener den Bedürfnissen des Reichs und der Socialreform nicht genügen, dann erst darf die Monopolfrage wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden, vorausgesetzt auch, daß die Höhrbestimmung des Tabaks das nicht unnöthig gemacht haben sollte.“

Auch die hochschulpolitische „Deutsche völkswirtschaftliche Korrespondenz“ ist auf die Straßburger Tabakmanufaktur schlecht zu sprechen.

Wie verlautet, wird die Neubearbeitung eines Kommunalsteuergesetzes begonnen, nachdem, wie man sich erinnern wird, ein ähnlicher Entwurf früher abgelehnt worden, wobei namentlich die Steuererhebungen den Stein des Anstoßes gebildet hatten.

Welche außerordentlich große Arbeit mit der im nächsten Monat stattfindenden Erhebung einer Berufsstatistik im Deutschen Reich verbunden sein wird, ergibt sich u. A. auch aus der Menge der Drucksachen, welche zu diesem Zwecke haben angefertigt werden müssen. Es sind gedruckt worden ca. 13 Millionen Zählbogen, ca. 800.000 Bogen Umvertheilungen für die Behörden, Zählcommissionen und Kontrollisten, 33 Millionen Zählblätter und 2 Millionen Bogen Hilfsformulare. Die Kosten für diese Drucksachen belaufen sich auf ungefähr 272.000 M., außerdem sind noch weitere 40.000 M. als Drucksachen behufs Veröffentlichung der Zusammenstellung sämtlicher Reichsübersichten in Vorkaufschlag gedruckt. Die Herstellung all dieser großen Menge von Drucksachen ist im Entmiffionswege einer höchsten typographischen Anstalt übertragen worden, welche jedoch ihrerseits 40 Druckmaschinen in anderen Dfzinen in Anspruch nehmen mußte, um den Auftrag auszuführen.

Während man bisher anzunehmen berechtigt war, daß die Theilnahme der Volksschullehrer an der Aufnahme der Berufsstatistik durchaus freiwillig, es also in ihr Verleihen gestellt ist, so sie das Geschäft eines Zählers anzunehmen wollen oder nicht, erfährt man, daß einzelne Elementarlehre wegen der unternommenen Werbung unthätig vernommen worden sind.

Die letzte Nummer der Gesetz-Sammlung publizirt u. A. das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten.

Die Verwaltung des Reichs- und Staatsangelegers hat in dem Etatsjahr 1881/82 einen Nettoertrag von 134,232 M. ergeben. Von diesem Betrage geht die deutsche Reichskasse ein Drittel mit 44,744 M. während zwei Drittel, also 89,488 M. der preussischen Staatskasse zufließen.

Dem Vermögen nach soll eine Ministerial-Kommission gebildet werden, welche über den Uebertritt russischer Flüchtlinge aus preussisches Gebiet zu entscheiden hätte.

Die Reichsregierung soll beabsichtigen, dem Reichstage eine Gesetzsammlung zu machen, welche den Kommissionen für die Unfall- und Krankenversicherung und für die Gewerbeordnung den Auftrag erteilen würde, die Beratung der Vorlagen bis zur nächsten ordentlichen Session zu erledigen. Da beide Kommissionen bereits am 1. Juni ihre Arbeiten beginnen oder fortsetzen wollen, so wäre es in Interesse der Mitglieder derselben wissenschaftlich, daß bei Zeiten eine öffentliche Sitzung abgehalten werde. In dem vorausgesetzten Falle würde der Schluß der gegenwärtigen Session des Reichstages am 15. bis 20. Juni erfolgen können.

Eine Konferenz von Direktoren und Generalverwaltern von Unfallversicherungsgesellschaften hat eine Petition an den Reichstag gegen die Unfallversicherungsvorlage beschlossen. Sie wollen vorschlagen, daß das Haftpflichtgesetz auf alle für die Versicherung in Aussicht Genommenen ausgedehnt werde und verlangen, daß in Fall der Annahme der Regierungsvorlage oder eines ähnlichen Gesetzes den Gesellschaften, Beamten u. s. w. Entschädigungen gewährt würden.

Die von der Versammlung der Berliner freien Hilfskassen beschlossene Petition gegen wesentliche Bestimmungen der Kranken- und Unfallversicherungsvorlagen ist durch den Abgeordneten Dr. Max Hirsch dem Bureau des Reichstags überreicht worden. Die Petenten erklären sich insbesondere gegen die ungedeckte und erwiderte Belastung der Hilfskassen durch die ersten dreizehn Wochen der Unfallversicherung gegen die Befreiung der zumal für die freien Kassen unentbehrlichen Karezettel und gegen die sonstige Bevorzugung der lokalen und Privatkassen gegenüber den weit näherliegenden freien nationalen Hilfskassen. Die überreiche erste Serie enthält bereits Petitionen aus 191 Städten und Orten der verschiedensten Teile des Reichs; in sehr vielen Arten, besonders in den großen und Mittelstädten, kurzlich die Petitionen noch zur Unterzeichnung; nach eingehenden Nachrichten ist eine massenhafte Befreiung, besonders der Arbeiter, aller Orten zu konstatieren. Auch zahlreiche Arbeiterversammlungen haben sich bereits gegen die erwähnten Bestimmungen der Gesetzentwürfe erklärt.

Wie der „Natz.“ berichtet wird, gilt es als wahrscheinlich, daß sich für die Beratung der sozialpolitischen Vorlagen durch eine Kommission des Reichstages, welche in der Zwischenzeit vom Schluß der Sommer- bis zum Beginn der Herbst-Session ihre Arbeiten fortsetzen würde, eine Majorität zusammenfinden werde. Die Kommission würde Anfang September mit ihren Arbeiten wieder beginnen.

Mit Beginn dieses Monats sind wiederum die Feldarbeiten der trigonometrischen und topographischen Abteilungen der königlichen Landesaufnahme in Angriff genommen worden. Die Triangulation I. Ordnung findet statt in den Provinzen Sachsen und Hannover, sowie in Thüringen.

Das vom Landtage Preußens beschlossene Gesetz betr. die Erweiterung, Verollständigung und bessere Ausübung des Staats-eisenbahnenetz hat unter 15. d. die königliche Sanction erhalten und wird amtlich publiziert. Durch dasselbe werden 47,088,000 M. zum Bau von 16 neuen Eisenbahnlinien, 16,930,000 M. zum Ausbau des zweiten Geleises auf 3 Bahnhöfen, 22,950,000 M. zu verschiedenen Bahnhöfen, Umbauten und Erweiterungen sowie bessere Ausattung der Reparaturwerkstätten und Lokomotivschuppen, 11,000,000 M. zur Vermehrung der Betriebsmittel und 3,000,000 M. zur Reduzierung der Wechselnoten für den Bau der Hebra-Friedländer Eisenbahn, insgesamt also 98,218,000 M. zur Verfügung gestellt.

Der Reichstag vertritt den Allerhöchsten Erlaß, betreffend die Einsetzung einer königlichen Kommission für die Verwaltung des auf den Staat durch das Gesetz vom 13. Mai d. S. übergehenden Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Unternehmens.

Für die Zollabfertigung von Petroleum, welches von dem Hamburger Petroleum-Hafen oder Petroleum-Lager über die Zollabfertigungsstellen des Haupt-Zollamts zu Hamburg oder die Zollabfertigungsstellen am Altonaer Bahnhofs in das Zollgebiet eingeht, ist bereits früher genehmigt, daß die Verwaltungsverordnungen von Weizen, welche bei dem gedachten, unter öffentlicher Aufsicht stehenden Petroleumlager angestellt sind, an Stelle der zollamtlichen Gewichtsmittelungen treten können, wenn diese Weizen auf Wahrung des Zollinteresses besonders vorzuziehen werden. Wechsels-Erleichterung des Verkehrs hat der Finanzminister die gleiche Vergünstigung auch den elbawärtig verbleibenden, über das Haupt-Zollamt eingehenden Petroleumsendungen jetzt zu Theil werden lassen.

Es wird mitgeteilt, daß die sämtlichen sogenannten Grenzplacarden, welche im Laufe des letzten Jahres leider in nur zu großer Anzahl an der russisch-preussischen Grenze vorgekommen sind, vereinigt zum Gegenstand einer speziellen diplomatischen Unterhandlung zwischen den Kabinetten Berlin und Petersburg werden sollen.

Die Befestigung unserer Ostseehäfen bildet den Gegenstand der eifrigsten Thätigkeit. In Kiel ist die eigens zu diesem Zweck errichtete Festungsbaubehörde am 1. April in Wirksamkeit getreten, und man beginnt, durch große weit vorgezogene Forts auf der Landseite Kiel zu einer starken Befestigung zu machen. Die Ein-

sahrt von Pillau, dem Hafen von Königsberg, soll durch zwei starke Panzerforts gesichert werden; ebenso wird bei Wismar die Errichtung eines neuen Panzerforts beabsichtigt. Ueber die Befestigung von Danzig haben wir bereits gesprochen. Swinemünde, der Seehafen von Stettin, ist ebenfalls in der letzten Zeit verstärkt worden, und Stralsund ist immer noch mit Werken versehen. Ganz schlaglos sind noch Warnemünde, der Außenhafen von Rostock, der große vorzügliche Hafen von Wismar und Travemünde, der Außenhafen von Lübeck, doch sind auch hier schon die Pläne ausgearbeitet, wo man erforderlichen Falls in wenigen Wochen Panzerforts errichten will. Aus strategischen Gründen wünscht die preussische Regierung jetzt eine Eisenbahn auf der 44 Kilometer langen Strecke von Rostock nach Stralsund zu erbauen. Ist dies erreicht, dann läuft ununterbrochen längs der ganzen deutschen Ostküste eine Eisenbahn, und die schweren Geschütze, welche an dem einen Tag bei Wismar in Wirksamkeit sind, können nötigenfalls in einem der nächsten Tage schon vor Wismar donnern.

Das Justizministerium entwirft eine Verfügung des Justizministers an die Präsidenten sämtlicher Oberlandesgerichte, die Sitzungsperioden der Schwurgerichte betreffend, deren lange Dauer Anlaß zu vielfachen Beschwerden gegeben habe. Dem gegenüber wird seitens des Ministers daran erinnert, daß „daran festzuhalten sei, daß die Regel nach eine Sitzungsperiode die Dauer von zwei Wochen nicht überschreiten soll.“ damit fortan weder der Wechseldienst übermäßig erschwert, noch die Ausübung des Geschworenendienstes selbst bei hiesigen Verurtheilungen mißliebig gemacht werde. Zur Erreichung dieses Zwecks soll daher, wenn thunlich und erforderlich, die Zahl der jährlichen Sitzungsperioden erhöht, nötigen Falls auch durch Ansetzung außerordentlicher Sitzungsperioden Abhilfe geschafft werden, vor Allem aber die Zahl der für den Schwurgerichtsbezirk jährlich erforderlichen Geschworenen ausgiebiger bestimmt werden.

In der heutigen Sitzung hat der Magistrat beschlossen, den Antrag auf Aufnahme der neuen Stadt-Anleihe in die Stadtverordneten-Versammlung gelangen zu lassen, damit noch vor dem Beginn der Ferien Beschluß gefaßt werden kann. Die Anleihe soll auf 45 Millionen Mark bemessen werden, zu 4 pCt. verzinst und mit 1 pCt. aus den erwarteten Zinsen vom 1. Januar 1886 ab amortisiert werden. Der Selbstbau der Stadt, so weit er bis jetzt festgelegt ist, wird auf 63 Millionen geschätzt, wovon allein 32 Millionen auf die Kanalisations-Verwaltung fallen.

Nach dem Beispiel des Vorstandes des Buchhändler-Verbands ist auch die Handels- und Gewerbetammer zu Stuttgart gegen den Skopportageparagrafen der Gewerbeordnung beim Reichstage vorzulegen geworden.

Die freiservatorische „Post“ eignet sich die Ansicht eines anderen konservativen Blattes an, daß die politische See-Verwaltung in Anzuge signalisire.

München, 27. Mai. (Telegr.) Vor dem Landgericht München I. fand heute die Verhandlung in dem Socialistenprozess gegen 18 Personen statt, welche wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung durch Theilnahme an geheimen Klubs und Gesellschaften, deren Tendenz Umsturz der bestehenden Ordnung ist, angeklagt sind. Alle Angeklagte, von denen mehrere aus Berlin, Leipzig und Hamburg ausgewiesen sind, bekennen ohne Ausnahme Anhänger der socialdemokratischen Partei zu sein, bestritten aber, einem Klub oder einer Gesellschaft gleichgültiger angehört zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen 5 Angeklagte je 6 Monat, gegen die übrigen je 4 Monat Gefängnis. Das Urtheil wird am 2. Juni gefällt und publiziert.

Wien, 26. Mai. (Telegr.) Das Herrenhaus nahm heute die Wahlen für die Delegation vor, worauf der Ministerpräsident, Graf Taaffe, im Auftrag des Kaisers den Reichsrath vertrat.

Wien, 26. Mai. (Telegr.) Die Deputirtenkammer hat heute mit 222 gegen 139 Stimmen die für die Revision von Vosen und der Herzegovina beantragte Kreditforderung bewilligt.

Kairo, 26. Mai. (Telegr.) Die englisch-französischen Finanzkontrolleure dürfen ein Kalkülstellen an die Regierung richten, worin sie um Aufschuß über die im Budget nicht vorgezogene, ohne Zustimmung des Ministeriums eröffneten Kredite ersuchen.

Kunst und Wissenschaft.
Die polnische Afrika-Expedition, welche seit vorigem Herbst vom Marine-Kapitän Scholz-Hogasinski mit großem Eifer vorbereitet wird, ist jetzt so weit gediehen, daß die Abfahrt derselben schon in nächster Woche erfolgt. An der Expedition werden fünf außer dem genannten Führer betheiligte die polnischen Gelehrten Darzewski, Janowski, Tomaszewski, Kiernicki und noch zwei andere. Mit Geldmitteln ist die Expedition reichlich versehen.

Vermischtes.
Von der Hygiene-Ausstellung. Der Vorstand und Ausschuss der Hygiene-Ausstellung erläßt durch die Herren Hobrecht, Ritschel und Henneberg folgende Bekanntmachung: Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die unserselbst ausgesprochene Konkurrenz zu einem Theater-Theater infolge des jetztzustehenden Brandunglücks für jetzt nicht zur Ausführung gelangen kann. Wir haben deshalb den auf den 5. August dieses Jahres für die Entwürfe festgesetzten Einlieferungstermin hierdurch auf und werden den neuen Termin unter Berücksichtigung einer angemessenen Frist zur Bearbeitung der Aufgabe rechtzeitig bekannt geben. Früher als wir Deutsche werden die Engländer eine Hygiene-Ausstellung erhalten. Das englische Comité zur Leitung dieses Unternehmens labet durch Zirkulare zur Theilnahme an der Ausstellung ein, doch wird dieselbe schwerlich einen internationalen Charakter gewinnen. Nach den Angaben des Zirkulars hat der Prinz von Wales das Protektorat der Ausstellung übernommen.

Als Tag der Eröffnung ist der 22. Juni in Aussicht genommen.

Das große Teleskop, welches die österreichische Regierung 1875 für die neue Sternwarte in Wien bei W. Howard Grubb in Dublin bestellte, ist jetzt auf dem Wege nach seinem Bestimmungsort. Das Instrument wiegt über 600 Ctr. und besitzt einen Werth von 8000 Flr.

Die Manuskripte Grillparzer's. Die Wiener „Presse“ schreibt: Am letzten Freitag des verstorbenen Senatspräsidenten Freiherrn v. Nitz befanden sich auch sämtliche Manuskripte Grillparzer's unter welchen auch viele nachgelassene ungedruckte Gedichte. Da die Kommune laut Testaments der Schweftern förmlich zur Erbin des Grillparzer'schen Nachlasses eingesetzt wurde, so hat der Bürgermeister Uhl bereits Veranlassung getroffen, daß das Eigentumsrecht dieser Manuskripte für die Kommune sichergestellt wird. Die Einantwortung derselben erfolgt nächsten Mittwoch, nachdem die diesbezüglichen gerichtlichen Formalitäten erfüllt sind.

Die Entdeckung einer Mondatmosphäre durch die französische Astronom-Expedition nach Sohar in Egypten haben wir bereits kurz gemeldet. Nachzutragen ist, daß diese Entdeckung mittelst des Spektroskopes gemacht wurde, in welchem Linien im Spektrum, die auf die Existenz einer Atmosphäre hinweisen, verbunden erschienen. Diese Mondatmosphäre läßt sich aber mit der Erdatmosphäre an Dichtigkeit nicht vergleichen. Den Beweis dafür liefern die außerordentliche Schärfe und Schwärze der Schlagschatten, die unmittelbar nach Aufgang der Sonne am Mond beobachtet werden, der bei einer solchen Sternbedeckung verfehlt bis zur tiefsten Dunkelheit auf dem Monde, außerdem namentlich das momentane Verschwinden der Sterne am Mondrande, wenn eine sogenannte Sternbedeckung stattfindet, d. h. wenn ein Stern durch die Eigenbewegung des Mondes hinter denselben tritt. Ferner ist der Zeitraum berechnet worden, der bei einer solchen Sternbedeckung vergeht, die der Stern hinter dem Monde wieder aufsteht. Wäre die den Mond umgebende Atmosphäre nicht von einer sehr geringen Dichtigkeit, so würde der durch die hindurchgehende Lichtstrahl des Sternes von seinem geraden Wege abgelenkt oder gebrochen werden, und der Stern würde erst später verschwinden und früher wieder zum Vorschein kommen, als es bis jetzt in voller Uebereinstimmung mit der Berechnung die Beobachtung ergeben hat. Die bis dato nur gemuthmaßte, jetzt konstatirte Mondatmosphäre schloß man aus Beobachtungen lokaler Erhebungen oder Nebel und Wolkenbildungen, die namentlich bei Sonnenaufgang an den Kraterwänden hervortreten, wodurch also die Erzeugung von Wasserdämpfen wahrscheinlich gemacht wurde. Die Wärmeerhaltung auf dem Monde ist vermittelst elektrischer Permosäulen, die an einem dreihelligen Spiegelteleskop angebracht waren, untersucht worden. Es fand sich nahe dem Neumonde keine Spur von Mondwärme, dagegen beim Vollmonde eine Wärmemenge, die dem 82,600. Theile der Sonnenwärme entspricht. Ein geringer Druck der vom Monde überhaupt ausgestrahlten Temperatur ist festgestellt, der größte Theil aber die Sonnenwärme. Die Wärmemenge, die uns der Mond zufließt, ist übrigens wohl von der Wärmemenge derselben zu unterscheiden; erstere ist 7/10 Mal so groß wie die letztere. Trodem ist die Beleuchtung, die wir durch unseren Trabanten erhalten, nur gering, und es dürfte mancher Fehler in Erläuterungen gerathen, wenn er sich die mondernen Nächte vergemeinigt, und ihm gesagt wird, daß erst 618,000 Vollmonde genügen würden, um die Nacht vollkommen taghell zu erleuchten.

Seeresis-Notizen einer Dame. 1. Tag. Stürmisches Wetter; schlechte Gesellschaft. 2. Tag. Kapitän sehr lebenswürdig. Erklärt mir sein Knie, bietet mir Herz und Hand an. 3. Tag. Kapitän erneuert sein Gelübde, droht, sich und mich zu tödten und das ganze Schiff mit dreihundert Personen in die Luft zu sprengen. Abgewiesen. 4. Tag. Dreihundert Menschen das Leben gerettet.

Katzen, 26. Mai. (Telegr.) Heute Nachmittag 4 Uhr ist der Sohn des Erbprinzen, Herzog von Mecklenburg-Schwerin getauft worden. Der gestern eingetroffene Großherzog hielt den Erbprinzen während des Taufaktes.

Wien, 26. Mai. (Telegr.) Gestern brach hier in der Moslauer Vorstadt in der Parquetstraße von Schiers Feuer aus, durch welches über 40 Häuser eingestürzt wurden. Der Schaden wird auf 1/2 Million Doppel geschätzt. An der Versicherung sind die meisten russischen Versicherungen betheilig.

Attentat mit Dittorio. Die Wlad Theresia Stormer, 32 Jahre alt, in Wien, verfolgte den 16-jährigen Sohn ihrer Diensthedern mit Liebesanträgen. Der junge Mann sagte dies seiner Mutter, welche daraufhin dem Mädchen kündigte. Heute früh sollte die Wlad den Dienst verlassen. Diefelbe schloß sich in das Zimmer, wo der junge Mann schlief, schüttete demselben Dittorio ins Gesicht und ergaß die Flucht. Sie ließ einen Jettel zurück mit der Ankündigung, daß sie sich in die Donau stürzen werde. Diefelbe Person hatte schon vor acht Jahren ein ähnliches Attentat an einem 23-jährigen Bankierssohn aus gleichem Anlaß verübt.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Für die verfolgten russischen Juden

sind beim Stadtkretariat ferner eingegangen: Von Baumeister Schulze 10 M., J. 3 M., Hermann Katz 5 M., Ungenannt 4 M., Witwe Lidertich 5 M., Summa 29 M., dazu die früheren Darlehen 844 M. 75 Pf., Summa 873 M. 75 Pf.

Die für die verfolgten russischen Juden eingegangenen 166 M. haben wir heute an das Stadtkretariat zur gefälligen Weiterbeförderung abgeliefert.

Expd. des Hall. Tagbl.

